

Klaus Kreiser (1945–2024)

Geboren am 6. März 1945 in Rosenheim hatte Klaus Kreiser das Glück, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg nicht mehr unmittelbar erleben zu müssen; seine Kindheit in den frühen Nachkriegsjahren war jedoch von einer alles andere als opulenten Umwelt geprägt.

Nach seinem Studium in Köln und München wurde Klaus Kreiser 1972 in München promoviert. In den 1970er und 1980er Jahren arbeitete er mit Unterbrechungen am Nahostseminar der LMU München. Prägend war für ihn seine Zeit in den Jahren 1977–1980 als Wissenschaftlicher Referent am Deutschen Archäologischen Institut in Istanbul. 1983 habilitierte er sich an der LMU. 1984 folgte der Ruf auf den Lehrstuhl für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur an der Universität Bamberg. Die Professur musste er 2002 aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aufgeben. Seitdem lebte er in Berlin.

Wichtige Werke erschienen in der Zeit nach seiner Emeritierung, vor allem bei seinem Münchner „Hausverlag“ C.H. Beck: *Atatürk. Eine Biographie* (2008), *Geschichte Istanbul. Von der Antike bis zur Gegenwart* (2010), *Geschichte der Türkei. Von Atatürk bis zur Gegenwart* (2012) und zuletzt *Das Reisebuch. Die Welt zwischen Wien und Mekka* (2023), mit einer ausführlichen Einleitung versehene und kommentierte Auszüge aus Evliya Çelebis großem *Seyahatname*. Damit schloss sich der Kreis, der mit der Publikation seiner Dissertation *Edirne im 17. Jahrhundert nach Evliya Çelebi. Ein Beitrag zur Kenntnis der osmanischen Stadt* (Klaus Schwarz Verlag 1975) eröffnet worden war.

Evliya Çelebi, der osmanische Reisende des siebzehnten Jahrhunderts, war eines der Themen, die Klaus Kreiser sein wissenschaftliches Leben lang begleiteten. Über Jahrzehnte stand er mit anderen Gelehrten, die zu diesem Thema arbeiteten, wie Nuran Tezcan (geb. 1950) und Semih Tezcan (1942–2017) sowie Robert Dankoff (geb. 1943) von der Universität Chicago in Kontakt.

Eine besondere Liebe Klaus Kreisers galt der osmanischen Baugeschichte und der islamischen Kunstgeschichte im Allgemeinen. Aus dem Stand heraus hätte er eine Professur in diesem Themengebiet vertreten können. Es handelte sich nicht nur um eine Liebe, sondern auch um eine in die Tat umgesetzte Vision: Die 1988 eingerichtete Stiftungsprofessur für islamische Kunstgeschichte an der Universität Bamberg, die 1993 in eine reguläre Professur umgewandelt wurde, war zu großen Teilen sein Verdienst.

Klaus Kreiser war ein Turkologe. Es ist aber notwendig, diesen dehnbaren Begriff zu erläutern. Turkologinnen und Turkologen im engeren Sinne sind Personen, die sich mit den Turksprachen wissenschaftlich auseinandersetzen. In einem weiteren Sinne sind Turkologen auch diejenigen, die eine osmanische und/oder türkeikundliche Ausrichtung haben. Klaus Kreiser war Osmanist und Türkeiwissenschaftler. Kurzum, er war ein Turkologe, der sich niemals zur sprachwissenschaftlichen Turkologie hingezogen fühlte. Das bedeutet nicht, dass Klaus Kreiser nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um sich haben wollte, die mehr oder weniger dasselbe taten wie er selbst.

Ingeborg Baldauf (geb. 1956), seit 1995 Professorin für zentralasiatische Sprachen an der HU Berlin, war bis zum Beginn der 1990er Jahre Assistentin an seinem Lehrstuhl.

Klaus Kreiser äußerte einmal, dass er niemals habe allein arbeiten wollen. In Bamberg setzte er seine Vorstellungen in die Tat um. Der Verfasser dieses Nachrufs war (mit Unterbrechungen) von 1989 bis 2003 an der Universität Bamberg, zuerst als Doktorand und später als Assistent an Klaus Kreisers Lehrstuhl und konnte so aus nächster Nähe den Aufstieg Bambergs zu einem bedeutenden Standort nahostbezogener Wissenschaft verfolgen.

Eine günstige Ausgangsposition in den späten 1980er Jahren entstand, als Klaus Kreiser einen Ruf an die Universität Heidelberg erhielt, sich aber einen Verbleib in Bamberg vorstellen konnte, wenn sein geschätzter iranistischer Kollege, Bert Fagner (1941–2021), aus Berlin nach Bamberg käme. Bert Fagner wiederum, einen Ruf aus Bamberg auf seinem Berliner Schreibtisch liegend, wollte nur nach Bamberg kommen, wenn Klaus Kreiser in Bamberg bliebe. Die Entscheidung beider fiel dann für Bamberg und für den gemeinsamen Aufbau eines Zentrums für Studien zum neuzeitlichen und modernen Nahen Osten und zu Zentralasien. Dies alles geschah in Zusammenarbeit mit den islamwissenschaftlich-arabistischen Professuren von Angelika Neuwirth (geb. 1943) in den Jahren 1984–1991, Reinhard Schulze (geb. 1953) in der Zeit von 1992 bis 1995 und vor allem Rotraud Wielandt (geb. 1944), die ein Jahr später (1985) als Klaus Kreiser nach Bamberg kam und bis 2009 dort Professorin blieb.

Das von der DFG in den 1990er Jahren geförderte und gemeinsam von den nahostbezogenen Professuren in Bamberg und Erlangen getragene Graduiertenkolleg „Transformationsprozesse in Gesellschaften des Vorderen Orients zwischen Tradition und Erneuerung in fächerübergreifender Forschung“ zog weitere Forscherinnen und Forscher und verheißungsvollen Nachwuchs nach Bamberg. Zugleich zeigten sich im Graduiertenkolleg die Grenzen der Zusammenarbeit: In den ersten Jahren seines Bestehens erklärten die Professoren, noch nicht vertraut mit dieser neuen Form wissenschaftlichen Austauschs, der Zuhörerschaft die Projekte ihrer Doktorierenden. Zudem brodelte die Rivalität zwischen den beiden Standorten Bamberg und Erlangen unter der Oberfläche. Dennoch bildete sich mit den Jahren eine Achse der Zusammenarbeit zwischen Bamberg und Erlangen heraus. Seit 1989 besteht das vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst geförderte „Bayerische Orient-Kolloquium“ (im Winter jeweils in Erlangen, im Sommer in Bamberg). Klaus Kreiser arbeitete zudem eng mit seinen Erlangener Kollegen zusammen, vor allem mit dem Geographen Wolf-Dieter Hütteroth (1930–2010).

Klaus Kreiser war der produktivste deutschsprachige Turkologe seiner Zeit – und wohl auch nachfolgender Zeiten. Sein wissenschaftliches Oeuvre umfasst viele Hunderte Titel. Mühelos konnte Klaus Kreiser zwei Bände im Istanbul Isis-Verlag mit einer Sammlung von seinen früheren Schriften füllen (*Istanbul und das osmanische Reich: Städte, Bauten, Inschriften, Derwische und ihre Konvente*, 1995; *Türkische Studien in Europa*, 1998). Trotz seiner zahlreichen Verpflichtungen und unermüdlichen Vortragstätigkeit während seiner aktiven Zeit als Professor publizierte er größere Überblickswerke: *Der osmanische Staat 1300–1923* erschien bei Oldenbourg im Jahr 2001 und die

gemeinsam mit Christoph K. Neumann verfasste und – alles andere als kleine – *Kleine Geschichte der Türkei*, erschienen kurz nach seiner Emeritierung 2003 bei Reclam.

Klaus Kreiser waren die an den Universitäten gültigen Mechanismen der Macht nicht fremd; er konnte mit ihnen weitaus besser und geschickter umgehen als die meisten anderen. Seine wissenschaftspolitischen Aktivitäten, ganz abgesehen von seiner umfassenden gutachterlichen Tätigkeit, waren vielfältig. Unter anderem war er in den 1990er Jahren Vorsitzender des Beirats des Orient-Instituts Beirut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (mit einer damaligen Dependence in Istanbul). Abgesehen von mehreren von Klaus Kreiser bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworbenen Projekten, der Alltagswahrung in der deutschen Wissenschaft, war er in internationale Projekte eingebunden: So war er in den Jahren 1996–2001 Team Leader in dem von der European Science Foundation geförderten Projekt “Individual and Society in the Mediterranean Muslim World”.

Neben und unter seinen vielen Kolleginnen und Kollegen hatte Klaus Kreiser echte Freunde. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Tod seines Chicagoer Kollegen und Freundes Cornell Fleischer im Frühjahr 2023 traf ihn tief. Klaus Kreisers Netzwerke reichten weit, neben der Türkei waren dies vor allem Frankreich und die Vereinigten Staaten. Er hatte diverse internationale Forschungsaufenthalte, Gastprofessuren und Fellowships, unter anderem an der Harvard University, University of Chicago, EHESS Paris und Sabancı-Universität. Die Einladung (es muss in den späten 1980er Jahren gewesen sein) vor der Großen Türkischen Nationalversammlung zu sprechen, erwähnte er wiederholt mit Stolz. Ansonsten bedeuteten ihm die Ehrungen, die er immer wieder erhielt, nicht sehr viel.

Seine Schülerinnen und Schüler lehren heute unter anderem an Universitäten in Deutschland, der Schweiz, der Türkei und den USA. Klaus Kreiser war darüber hinaus fähig und bereit, viele weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um sich zu sammeln und zu fördern. Man denke nur an die Bamberger Zeiten des später in Nikosia lehrenden Nahosthistorikers Martin Strohmeier (geb. 1950). Semih Tezcan, der unter der Militärjunta zu Beginn der 1980er Jahre seine Professur in Ankara verloren hatte, verschaffte er in Bamberg eine neue wissenschaftliche Heimat.

Klaus Kreiser veröffentlichte regelmäßig in den führenden deutschsprachigen Tageszeitungen, vor allem in der Süddeutschen Zeitung, die ihm persönlich wohl sympathischer war als etwa die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Neue Zürcher Zeitung. Ein *public intellectual* wollte Klaus Kreiser nicht sein; dafür war ihm das Bedürfnis zu groß, die kulturhistorischen Hintergründe gegenwärtiger Phänomene ausführlich zu erklären.

Seine wissenschaftliche Prägung erfuhr Klaus Kreiser vor der heutigen englischsprachigen Dominanz der anglo-amerikanischen Wissenschaftskultur in Europa. Eine vielsprachige Wissenschaftswelt war für ihn selbstverständlich; in Englisch, Französisch und Türkisch wissenschaftliche Beiträge zu schreiben sein Tagesgeschäft. Seine Bücher schrieb er in deutscher Sprache und bemühte sich nicht um Übersetzungen ins Englische, nicht einmal für seine umfassende Biographie zu Atatürk. Um theoretische Grundlagen oder auch nur das berühmte „I argue“ bemühte er sich nicht.

Recht frustriert berichtete er einmal, dass man zu ihm nach einem Vortrag in den USA „So what, Klaus?“ gesagt hätte.

Klaus Kreiser war ein deduktiv orientierter Forscher. Das Atatürk-Buch von 2008 ist wohl sein reifstes und bestes Werk. Hier verschränkt er in wunderbarer Weise seine Kompetenzen als Osmanist und Türkeiwissenschaftler. Indem Klaus Kreiser die Quellen sprechen lässt, entsteht eine vielstimmige Darstellung, strukturiert von einer tiefer angelegten Deutungsebene, die der Leserin und dem Leser aber nicht als Botschaft aufgenötigt wird. Klaus Kreisers Stärken waren ein gusseisernes Gedächtnis, atemberaubende Quellen- und Literaturkenntnis, Beschlagenheit in unterschiedlichsten Wissensgebieten, Neugierde, Bienenfleiß und Beharrlichkeit. Sein überwältigendes Oeuvre ist das bleibende Zeugnis seiner herausragenden wissenschaftlichen Begabung.

Klaus Kreiser war umgänglich, aber nicht sozial gefällig. Er hatte Humor. Auf einem der vielen Feste in der Bamberger Gemeinde der Nahostwissenschaftler präsentierte er eine Auslese der besten Falschschreibungen zu seinem Fach. Die schönste Fehldeutung war ein aus Bamberg, Stadt der Gärtner, adressierter Brief an ihn: „Klaus Kreiser, Lehrstuhl für Gurkologie.“

Klaus Kreiser lebte aber nicht nur für die Wissenschaft. Er liebte Kinder und hinterlässt eine große Familie. Ihm selbst hätten solche Rechenspiele wenig bedeutet, aber dennoch: Am 7. September 2024 ist Klaus Kreiser in Berlin gestorben. Nur noch wenige Monate fehlten zu seinem achtzigsten Geburtstag am 6. März 2025. Die vielen Würdigungen, die er zu seinem Geburtstag erhalten hätte, widerfahren ihm nun früher, aber er blickt auf sie von einem anderen Ort.

Maurus Reinkowski (Universität Basel)